Widengren Geo: *Die Religionen Irans.* Stuttgart/W. Kohlhammer-Verlag, 1965. XVI u. 393 S., DM 39,— (Die Religionen der Menschheit, hrsg. v. Christel Matthias Schröder, Band 14)

Die vorliegende Arbeit beabsichtigt, eine verhältnismäßig ausführliche Darstellung der religiösen Verhältnisse des vorislamischen Iran und der iranischen Völker im Altertum zu geben und weiter die Geschichte der von Zarathustra gegründeten Religion nachzuzeichnen (VII). Dabei wurde danach gestrebt, den wichtigsten Stoff so vollständig wie möglich darzubieten (VII). Freilich ist zu bedenken, daß es sich streckenweise nur um Rekonstruktionsversuche teilweise sehr hypothetischen Charakters handeln kann (174). Das muß betont werden, damit man nicht eine verfälschte Geschichte als wahr ausbeute (2).

Das Kernstück des Buches ist die Darstellung des Lebens und der Lehre Zarathustras. Er steht als Vertreter einer neuen Religion gegen die alt-arische auf. Nicht nur, daß er blutige Opfer und Haoma-Rausch verwarf, sondern wir suchen sogar die alten Götternamen vergebens bei ihm. Sie sind durch geistige Wesen, die sogenannten Am sa Sp ntas, die „Heiligen Unsterblichen“ ersetzt worden (66). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die avestische Überlieferung Zarathustra als einen echten Ekstatiker gekannt hat (72), der von einer Schar von Schülern umgeben ist, die ebenfalls ekstatische Erlebnisse gehabt haben (73). Als Hauptlehren des Systems Zarathustras sind zu nennen: die Anschauungen über Ahura Mazdā und die verschiedenen Aspekte seines Wesens, die Heiligen Unsterblichen, Amesa-Spentas; der scharfe Dualismus zwischen Gut und Böse; der Gegensatz zwischen Geist und Körper; die Eschatologie und die werdende Apokalyptik mit der grandiosen Perspektive des großen Schlußordals durch Feuer und geschmolzenes Metall sowie die Aussagen über die Stellung des Stifters als Gottesoffenbarer (75). In Gedanken, Worten und Handlungen soll der Anhänger Zarathustras zeigen, daß er in Übereinstimmung mit Asa lebt (88), und legt dazu das Glaubensgelübde zu Gutgedachtem, zu Gutgeredetem, zu Gutgewirktem ab (96).

Das Glaubensbekenntnis faßt die Hauptpunkte der Lehre Zarathustras gemäß der Auffassung der ältesten Gemeinde zusammen. Der Sprechende bekennt sich in diesem Credo zu Ahura Mazdā und den Amesa-Spentas und sagt den Daevas und ihrem Anhang — als der Drug zugehörig — völlig ab. Von den Amesa-Spentas werden mit Namen neben Ahura Mazdā nur Asa und Aramati erwähnt. Der Stifter selbst, Zarathustra, steht als Mittler und Vorbild im Blickpunkt: so wie Ahura Mazdā den Zarathustra belehrte, so wie Zarathustra der Gemeinschaft mit den Daevas entsagte, so entsagt auch der gläubige Mazdayasnier und Zarathustrier der Gemeinschaft mit den Daevas. In positiver Hinsicht verspricht der Zoroastrier, dem Vieh und den mazdayasnischen Siedlungen nicht zu schaden, sondern nützlich zu sein (96).

Ziemlich früh, vielleicht schon zu der Zeit, als Zarathustra seine Gemeinde leitete, setzte eine synkretistische Entwicklung ein, an deren Ende eine Fusion der von ihm begründeten neuen und des alten Typs von iranischer Religion steht, den wir als „iranische Volksreligion“ charakterisieren möchten. Wir dürfen nicht vergessen, daß die letztere im ganzen Gebiet der iranischen Kultur vorherrschend war. Diese Volksreligion war ja die altererbte Religion, die schon deshalb einen starken Einfluß ausübte. Jene Gestalt iranischer Religion, die wir „Zoroastrismus“ nennen, ging letzten Endes als Resultat aus diesem synkretistischen Prozeß hervor (94).

Durch das ganze Buch zieht sich der Hinweis auf die dreifache Funktion der göttlichen Herrschermacht, wonach die Götter Priester, Krieger und Hirten sind (12). Damit ist ein Gedanke ausgesprochen, der auch im Christentum wirksam wurde, wie man überhaupt manche Tatsachen und Auffassungen findet, die christlich anmuten: so, daß die Nachlebenden das Gedächtnis des Stifters, seiner hervorragendsten Anhänger und Schüler und überhaupt der großen Männer und Frauen in der Geschichte der Gemeinde durch Nennung ihrer Namen und durch Lobpreisung ihrer Verdienste lebendig zu erhalten wünschen (97); daß von Tausendjahr-Epochen gesprochen wird (107); daß ein Heiland verheißen wird: Horchet, ich werde euch das erstaunliche Mysterium vom Großen König offenbaren, der in die Welt kommen soll; bei der Vollendung der Zeit, im Augenblick der Auflösung, die sie beendet, wird ein Kind empfangen und mit seinen Gliedern im Schoße einer Jungfrau gebildet werden, ohne daß ein Mann ihr nahe gekommen ist (209); daß man auf einen Glücksstern wartet (207); daß man das Institut der Beichte kennt (265); daß es zu lebenslänglicher Keuschheit verpflichtete feuerhütende Tempeldienerinnen gibt (179); daß der König infolge seiner göttlichen Abstammung den Glücksglanz besitzt, der wie ein Nimbus sein Haupt umstrahlt (153).

Im ganzen ist der Stoff geschichtlich geordnet, teilweise durch geographische Anordnung (im 8. u. 9. Kapitel) überlagert. Die geschichtliche Einleitung ist kurz (1.2), und gerade weil das Ganze nach strengsten Maßstäben geschichtlich dargestellt wird, mag manchem der Wunsch kommen, die geschilderten Zusammenhänge noch mehr in die allgemeine Geschichte eingebettet zu sehen. Das aber hätte das Buch gesprengt, und so darf man sich freuen, das Gebotene so zuverlässig zu haben, wie es nach der Quellenlage möglich ist. Wie gewissenhaft Widengren gearbeitet hat, kann man beispielhaft daran sehen, wie er auf Seite 142—149 das Für und Wider abwägt, zwar nur an dieser Stelle so ausführlich, aber ein sichtbarer Beleg für die sonst versteckte Arbeit.

Gelegentlich findet man Hinweise auf die Gesellschaftsstruktur. Zarathustra wird hier als derjenige verehrt, der in seiner Person die drei Funktionen der Gesellschaft vereint. Er ist der erste Priester, der erste Krieger, der erste Hirt (98); der gewissenhafte Viehzüchter ist für Zarathustra der wahre Vertreter des frommen Menschen (89); es läßt sich nämlich aufzeigen, daß die Entwicklung vom Männerbund über die Gefolgschaft zum Feudalwesen geht. Diese für die politische Geschichte, für Staatswissenschaft und Soziologie sehr bedeutsamen Aspekte der indo-iranischen Männerbünde können wir ebenso wie die Erziehung der Jugend durch Vorbereitung auf den Eintritt als vollwertige Mitglieder in den Bund hier beiseite lassen (26); „daß die Magier ein Glied in der Standesorganisation des alten medischen Reiches ausmachten“, ist völlig klar, ebenso, daß „die Magier... von Anfang an die Priesterkaste des alten medischen Reiches“ bilden (112).

Insgesamt: das Buch ist ungewöhnlich reich in Inhalt, sorgfältig in Auswertung und Darbietung, besonnen in der Deutung und Verteilung der Gewichte, ausgezeichnet in den Nachschlaghilfe durch Verzeichnisse, Abbildungen und Zeittafel. Daß es typographisch ohne Makel ist, sollte auch noch gesagt werden, besonders im Hinblick auf den schwierigen Satz.

Münster (30. 6. 1965)

Antweiler